

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Buchhändlern 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Neufamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperlingsstraße Nr. 18.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schult in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil H. Jahn in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaar in Elbing.

Nr. 12. Elbing, Mittwoch, 15. Januar 1896. 48. Jahrg.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Januar.

Bei der fortgesetzten Beratung des Margarinegesetzes erklärte Abg. Wetj (freis. Volksp.), die freisinnige Volkspartei lehne die Vorlage im Wesentlichen ab, in der es sich nur um eine Konzession der Regierung an die Agrarier handle. Die von dem Abg. Dr. Bachem empfohlene Steuer auf Margarine würde den Charakter von Strafgeboten tragen. Die Butterpreise seien durch kolossale Ueberproduktion gefallen, nicht in Folge der durch die Margarine gemachten Konkurrenz. Die Margarine brächte der Landwirtschaft direkten Nutzen durch die Verwertung von Milch und Rindertalg. Die Freisinnigen stimmten für die Bestimmungen über die Verfälschung, wollten aber, daß die Margarine nicht ganz unterdrückt werde. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein betonte, die Vorlage trete nicht der legitimen Konkurrenz der Margarine entgegen, sondern der fraudulösen. Deutschlands Butterexport gewähre nicht mehr wie der dänische unbedingte Garantie der Unverfälschtheit, und sei deshalb auf dem englischen Buttermarkt durch den dänischen Export verdrängt worden. Die Färbung der Margarine hätte in Dänemark eine erhebliche Wirkung nicht gehabt. Ueber die Besteuerung der ausländischen Rohprodukte für Margarine-Fabrikation durch einen Eingangszoll ließe sich reden, die inländischen Rohprodukte dürften nicht befreit werden. Die landwirtschaftliche Verwaltung hätte nichts einzuwenden gegen das Verbot von Margarine-Färbung, da unsere Landwirtschaft durchaus in der Lage sei, guten und billigen Käse herzustellen. Der Reichstag möge die Vorlage im Interesse der Landwirtschaft annehmen. (Beifall.)

Abg. Dr. Höffel (Nichtsp.) bejworte die Vorlage Namens der Reichspartei.

Abg. Harm (Soz.) sprach sich gegen die dänische vollstetliche Kontrolle aus und verlangte die Kontrolle der Butter-Produktion; die Fabrikation der Margarine dürfe nicht noch mehr erschwert werden.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher betonte die Nothwendigkeit der Kontrollmaßregeln behufs Erzielung von Margarine, die der Gesundheit nicht schadet; das Gesetz bezwecke nicht die Vertheuerung des Fabrikats. Der Minister bezeichnet beiläufig eine Aenderung des Vorredners Harm über die „irrvollen Kontrollbestimmungen“ als unparlamentarisch.

Vizepräsident Schmidt bemerkte, er habe diesen Ausdruck nicht gehört, er hätte ihn sonst gerügt; im Uebrigen müsse er dem Reichstagspräsidenten vorbehalten, zu erklären, ob ein Ausdruck parlamentarisch sei oder nicht.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher entgegnete, es habe ihm vollkommen fern gelegen, in die Befugnisse des Präsidiums einzugreifen, dafür spräche seine ganze Vergangenheit; aber einen Ausdruck zu qualifizieren, ein Recht, das jedem Reichstags-Mitgliede zustehe, könne ihm Niemand verweigern. (Beifall rechts.)

Abg. v. Bloey (konf.) bejworte die Verwicklungen der Vorlage, die dem Bunde der Landwirthe zu verdanken sei.

Minister v. Hammerstein weist entschieden das Ansinnen zurück, daß der Bund der Landwirthe, den der Minister als eine agitatorische Partei bezeichnet, die Regierung zu der Vorlage gezwungen habe. Die Regierung sei nach Anhören des Landwirtschaftsraths zur Ueberzeugung gelangt, daß das Gesetz nothwendig sei.

Vizepräsident Schmidt erklärt, er müsse nach Einsicht in das Senogramme den Ausdruck des Abgeordneten Harm bezüglich der irrvollen Bestimmungen der Regierungsvorlage für unzulässig und ordnungswidrig erklären.

Abg. Herberich (Soz.) meinte, die Vorlage sei nur im Interesse der Agrarier eingebracht; die Arbeiter dagegen würden als Stiefkinder behandelt.

Minister v. Hammerstein wies die Behauptung Herberich's zurück, als jeder thatsächlichen Begründung entbehrend.

Abg. Harm (Soz.) erklärte, er habe den Ausdruck irrvoll nicht auf die Regierung beziehen wollen.

Die Vorlage wird sodann einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Bei der ersten Beratung der Justiznovelle bewaerte der Abgeordnete Günther (natl.), daß die Regierung den bei den vorjährigen Commissions-Beratungen aufgestellten Forderungen nicht genügend Rechnung getragen habe.

Staatssekretär Dr. Nieberding wies darauf hin, daß die Commissions-Arbeiten noch nicht abgeschlossen gewesen wären, und daß die gegenwärtige Vorlage gegenüber dem früheren Entwurf Ueberänderungen enthalte, die die damalige Commission nicht in's Auge gefaßt hätte. Die Regierung werde alles Mögliche thun zur Erledigung der Vorlage.

Abg. Dr. v. Buchta (konf.) bejworte die schleunige Verathung des Gesetz-Entwurfs, mit dem er im Ganzen einverstanden sei, damit die Verathung dieser Vorlage nicht durch die größere Aufgabe, die Verathung des Bürgerlichen Gesetzbuchs, erdrückt werde; die Mehrheit der Conservativen wünsche die baldige Annahme des Bürgerlichen Gesetzbuchs in der vorgeschlagenen Form.

Die weitere Verathung der Justiz-Novelle wurde

auf morgen Mittag 1 Uhr vertagt; auf der Tagesordnung stehen außerdem Rechnungssachen. Schluß 5 Uhr.

### Englands Kolonialthätigkeit.

Die Bedeutung Afrikas für den Weltmarkt, die sich durch die stets wachsenden Pfenn der afrikanischen Eisen- und Ausfuhr erweist, ist eine Frage des Interesses aller kolonisirenden Nationen. Der Handel Afrikas ist von 1871, wo er 530 Millionen Francs betrug, auf 2515 Millionen Francs im Jahre 1891, also in 20 Jahren um das Fünffache gestiegen, Grund genug, um das „Afrikoffen“ der europäischen Mächte zu erklären.

Diese und die folgende Darstellung, welche wir den interessanten Ausführungen des österreichischen Abgeordneten Dr. Alexander Beez in seinem soeben erschienenen Werke „Zur neuesten Handels-Politik“ entnehmen, sind dazu angethan, die kolonisirende Thätigkeit Englands in einen Vergleich mit den ähnlichen Bestrebungen der Festlandsmächte zu setzen und eine britische zielbewußte Politik letzteren gegenüber zu konstatiren. Zu Anfang des Jahrhunderts, so führt Dr. Beez aus, bestanden die Besitzungen in Afrika aus einigen Städtchen, die mit wenigen Ausnahmen nur Faktoreien und Stationen zu nennen waren. Holländische, später englische Ansiedlungen drangen von Kapland aus landeinwärts vor. 1830 setzte Frankreich nach Nordafrika über und nahm Alger. Belgien folgte fünfzig Jahre später auf Veranlassung des weltbildenden Königs Leopold. Dann griffen Italien und das deutsche Reich zu. Großbritannien dehnte sich nach allen Seiten mächtig aus. Portugal und Spanien behielten ihre alten Besitzungen. Heute ist Afrika bis auf einige Gebiete, unter denen Marokko bei weitem das wichtigste ist, aufgetheilt.

Den Engländern kommt auf diesem Gebiete vor den Deutschen ein Vorprung von fast 300 Jahren zu. Schon zu einer Zeit, da sich im unglücklichen Mitteleuropa der dreißigjährige Krieg vorbereitete, im Jahre 1612, gab Francis Bacon, Großkanzler von England, Rathschläge zur Colonisation. So entfallen denn die Engländer eine überlegene wirtschaftliche Thätigkeit, die die übrigen Nationen nichts Ähnliches an die Seite zu stellen haben. Dies zeigt sich besonders bei ihrer Vergewaltigung des Transvaals. Der merkwürdige deutsche Stamm der Buren ist das ausermählte Volk zur ersten Cultivirung Afrikas. Man hat oft gefragt, aus welchen Wurzeln der eigenthümliche Sinn und Geist der Neu-Englandstaaten, des eigentlichen Suweräns Nordamerikas, entsprungen sei? Die Antwort ist: Allgermanische Kraft der Arbeit und der Waffen, geleitet von religiösen, zum Theil dem Alten Testament entlehnten Gedanken, bildet die Grundlage. Als sie im Jahre 1891 nach dem Simpo zogen, verkündeten sie: „In unserem eigenen Gebiete der Engländer überfließt, haben wir ein Recht darauf, ein neues Land zu suchen, wo wir ein neues Afrikaervoll gründen können, wo niemand den Raub seines Nachbarn am Himmel erblickt, wo jedermann sein eigenes Mittagmahl isst, sein Vieh und seinen eigenen selbst zucht und mit den hebräischen Canaaniten nach seinen Gesetzen schalten darf. Wir glauben, daß Cap wäre das Canaan, dann Natal, dann der Freistaat, dann das Transvaal. Ueberall ist uns der Engländer gefolgt. Wir werden jetzt vom östlichen Lande zwischen dem Simpo und Zambezi Besitz nehmen. Dort angelangt, wird eine Obrigkeit errichtet und der Freistaat auf Grund des Gesetzes des Orange-Freistaates von 1854 erklärt werden. Wir erkennen dem Cecil Rhodes keine Rechte auf einen einzigen Theil unseres neuen gelobten Landes zu. Wir werden in dasselbe nicht aus unserer Macht, sondern aus der Macht des Höchsten hineinzuziehen. Sein Wille ist es, daß wir von dem Lande der Heiden Besitz ergreifen und nur Er kann uns davon abhalten.“

Die glänzenden Kriegsergebnisse der Buren in den Kämpfen mit den Engländern zeigen, welche Kraft in solcher einfachen Denkwiese liegt. Aber das Colonisations-talent der Engländer scheint es zu vermögen, was ihren Waffen mißlungen ist. Angezogen durch den Reichtum des Landes an Edelmetall und Diamanten, strömten massenhaft Engländer in das Transvaal, so daß die Burenrepublik nur noch im Einverständnis mit der englischen Herrschaft lebensfähig bleiben und unter ihrem Schutze einen consolidirten Bund unter britischer Flagge bilden konnten.

Wüßte man doch in Deutschland sich von dem Werthe des jetzigen Augenblickes durchdringen lassen! Was heute in Afrika veräuert wird, ist für alle Zeit verloren. Hundertmal Recht hatte Herr Schröder-Poggenlo, als er im „Deutschen Wochenblatt“ im Juli 1893 schrieb: „Ist die Anhaft Buren im deutschen Gebiete zuzulassen, eines großen Volkes würdig? Wollen wir Deutsche zu den führenden Völkern der Erde gehören, dann ist unsere Scheu vor den Buren einfach lächerlich. Würde die übersehende Kraft des Deutschthums hier einfließen, so könnte ein neues Burenreich in Afrika entstehen, welches dauernd an der Seite Deutschlands zu finden wäre. In Südafrika „campus patet ubi excurrere virtus est recognosci potest.“

Zeit und Kraft unzerstreut auf das in jedem Augenblicke Nothwendigste zu richten, hat England durch lange Erfahrung erworben. Es denkt jetzt an

Afrika. Ob Salisbury oder Gladstone oder Rosebery Minister sind — gleichviel, das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gilt Afrika. Die englischen Chaulins sind fieberhaft thätig, die durch die Spannung zwischen Frankreich und dem deutschen Reich gezeichnete Weltkonjunktur für sich fruchtbar zu machen. Das zeigt sich in dem geplanten longo-englischen Vertrage vom 14. Mai 1894, das beweisen die Bemühungen der Agenten Cecil Rhodes' im portugiesischen Mozambique und die Aeußerungen der englischen Presse. Die „St. James' Gazette“ ist mit den Besitzungen Portugals noch nicht zufrieden, sie möchte auch den ostafrikanischen Besitz Deutschlands noch dazu laufen und hofft, daß Deutschland jenes Besitzes müde werde! — Das Hauptaugenmerk Englands ist aber auf den Erwerb der Delagoabai und der Mündungen des Zambesi, welche den Schlüssel zu dem britischen Gebiete bilden, gerichtet, und die zerstückelten Finanzverhältnisse Portugals geben den Engländern den Vorwand zu Einmischungen.

Englands Ländergier ist unbegrenzt. Das zeigt sich in allem, besonders auch in den Wirren im Orient. Das schroffe Auitreten Lord Palmertons gegen Griechenland war schon durch die Absichten Englands auf Kreta und Aegypten diktiert. Später erklärte Lord Aberdeen, Großbritannien werde nie zugeben, daß Kreta in griechische Hand komme. Den Griechen ging es nicht besser wie den Oesterreichern, als deren Vormärch gegen Salonik angefeindet war. Jede Annäherung gegen das Gebiete des östlichen Mittelmeeres wird als Angriff auf englische Interessen betrachtet. Ein Brand auf der Balkanhalbinsel mag solchen Zwecken trefflich dienen. Gladstone schlug falschen Lärm wegen Bulgarien und Dulcigno, um die Besitznahme Aegyptens vorzubereiten. Nachdem so auf der Balkanhalbinsel die Verhältnisse der nächstbetheiligten Großmächte gehörig geteilt und verwirrt waren, während gleichzeitig hinter den Bogen noch Har und Kache laurerten und die Hauptkonjunktur zu Gunsten Englands wendeten, griff Gladstone endlich zu und nahm Aegypten, auf welches seit langem, insbesondere jedoch seit dem Baue des Suezkanals, die englischen Absichten gerichtet waren. Nun sollen die umliegenden Länder nachfolgen, um diese Erwerbung zu sichern. Dasselbe gilt im Westen des Mittelmeeres von Marokko. Zur Ergänzung der Wirkungssphäre von Gibraltar wird die Erwerbung von Tanger und Umgebung als nothwendig bezeichnet.

So lange der unheilvolle Zustand einer klug-äwlichen Frankreich und Deutschland besteht, so lange wird die Suprematie Englands, die in der Wagnahme Aegyptens am schärfsten zum Ausdruck kam, unerschütterlich fortdauern, so lange werden die englischen Staatsmänner fortfahren, Afrika in Vor's zu erobern. Reicher Vortheil ist den Engländern aus dem fünfundsiebenzigjährigen Hoffe der beiden großen Festlandsvölker erblickt, und heute noch, wie zu Shakespeares Zeiten, mag Großbritannien „die Stunde segnen, wo Frankreich sich und Deutschlands Schuß begegnen.“ Die Hinweise auf die „wirklichen Feinde“ Frankreichs, die in englischen Blättern so häufig wiederkehren, reden zu deutlich, um nicht ge-deutet zu werden. Auch gebricht es den Vertretern der englischen Interessen nicht an Mitteln, um auch in französischen Blättern ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen. So oft der Nachgedanke schwächer zu werden beginnt und das französische Volk sich, dem englischen Beispiel folgend, Colonialfragen zuwendet, erscheinen in Pariser Blättern Mahnungen, die sich aus inneren französischen Stimmungen kaum erklären lassen. Den englischen Absichten aber merkwürdig entsprechen. So wies plötzlich in derselben Zeit, wo der „Standard“ trotz aller hundertfach bewiesenen Friedensliebe der Dreihundmächte den „wirklichen Feind“ Frankreichs herausbeschwor, das verbreitetste Blatt Frankreichs, das „Reit Journal“, auf die deutsche Heeresmacht hin: „Wenn der doppelte Zweck, die Franzosen zu entwerden und zu verweichlichen (!) erreicht und Deutschland im Besitze des fürchterlichsten Kriegeswerkzeuges sein wird, werde man sehen, was die Großmuth der preussischen Seele werth ist.“ Die Taktik der Verbeugung des Kontinents braucht wohl nicht deutlicher bewiesen zu werden. Es ist ein in England anerkannter Grundsatz der Diplomatie, in der Beförderung des Zwistes zwischen Frankreich und Deutschland ein Gebot der „Klugheit“ zu sehen.

### Tiefer hängen.

Die „Elbinger Zeitung“ schreibt in ihrer gestrigen Nummer:

„Schon seit einigen Tagen läuft die Noth durch die Presse, daß Herr v. Bennigsen parlamentarische Müde sei, weil sich in seiner Partei Anhänger des Antrags Rantj befinden. — Wir wissen nicht, ob Herr v. B. in der That der parlamentarischen Wirkksamkeit entsagen wird. Jedenfalls hat er sich politisch so ziemlich selbst überlebt. Er hat auf der parlamentarischen Bühne Heldentrollen dargestellt — es blieb aber eben beim Darstellen. Seine Force war, Klangvolle „Staatsreden“ über Bürgerthugend, Freiheit und Vaterland zu halten.“

Selbst bei einem Blatte, wie es die „Elb. Ztg.“ ist, die sich ihre politische Weisheit aus antientlich-bündlerischen Blättern und von so „bedeutenden“ Politikern

wie v. Puttkamer-Blauth und Bamberg-Stradem ver-zippen läßt, muß diese gehässig-hämische Bemerkung Wunder nehmen gegenüber einem Manne, der von allen anständigen politischen Parteien gleich hoch geachtet ist. Daß der „Elbinger Zeitung“ das richtige Verständnis für Staatsreden über „Bürgerthugend, Freiheit und Vaterland“ mangelt, sehen wir auf's Neue in dieser Auslassung, die gar zu sehr an die Verhältnisse von dem Gelsfußtritt erinnert. Der „Heldentrollen“ der conservativen Partei, Freiherr von Hammerstein, dürfte sich zu ähnlicher Betrachtung jedenfalls besser eignen.

### Deutschland.

Berlin, 13. Jan. Der Kaiser fuhr heute bei der Fürstin Radzwill vor, um derselben zu ihrem 90. Geburtstag zu gratuliren.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vernimmt, die Eröffnung des Landtages am Mittwoch werde nicht durch den Kaiser erfolgen. Derselben Blatte zufolge wird das bürgerliche Gesetzbuch voraussichtlich diese Woche dem Reichstage zugehen, das Ausführungsgesetz dürfte jedoch erst später nachfolgen.

Aus der Mitte der deutschen Fürsten ist ange-regt worden, daß dieselben zur Feler der Wiederauf-richtung des Deutschen Reiches in Berlin erscheinen sollen. Eine förmliche Einladung des Kaisers ist nicht er-gangen, und zwar aus dem Grunde, um nicht den Anschein eines Zwanges zu erwecken und um zu ver-hüten, daß der eine oder andere Fürst in die Lage gekommen wäre, eine solche Einladung abzulehnen.

Das Staatsministerium hat beschlossen, daß die hiesigen und die Provinzial-Verörden ermächtigt werden sollen, am 18. Januar d. J., dem Tage der fünfundsiebenzigjährigen Wiederkehr der Neubegründung des Deutschen Reiches, die Bureaufunden nach Be-dürfnis abzukürzen.

Die Commission für das technische Unterrichts-wesen trat heute Vormittag in Gegenwart des Re-gierungsvertreter zu einer Sitzung zusammen.

Die Commission für das Börsen- und Depot-gesetz ist sich zumachen aus: Vorsitzender: von Boddilski (Conr.), Stellvertreter Smula (Conr.), Schriftführer Graf Orzola Dr. Jahn (natl.) Graf Rantj (Conr.), Kreye (ri. Pa.) Dr. Bachem (Conr.), Zimmermann (Conr.), Fritsch (Conr.), Müller-Julda (Conr.) v. Stromb. (Conr.), Gamp, M. v. R. D. J. (Natl.), Fürst Radzwill (Poln.), Dr. von Cury, Blad. (natl.), Fildrich, Träger (ri. Sp.), Liebermann von Sonnenberg (Antl.), Schönland, Sager (Soz.).

Der „Reichsanzeiger“ stellt gegenüber den M-dungen über einen von zwei Betrunknen an einem Wachposten in Marburg verübter Angriff fest, richtig sei nur, daß zwei Betrunkene den Posten beschimpften und demnachst beauf's Feststellung ihrer Personen zur Wache gebracht zu den.

Vor der Königl. Prüfungskommission für den höheren Verwaltungsdienst haben im Jahre 1895 81 Referendare sich der Prüfung unterzogen. Hiervon bestanden 74, also 91 v. H. die Prüfung, und zwar 5 davon mit dem Prädikate „gut“ und 69 mit dem Prädikate „ausreichend“; 7, also 8 64 v. H. bestanden nicht. Die Zahl der Examinanden betrug 1893: 50; 1884: 65 (von denen 23 v. H. nicht bestanden); 1885: 79 (21); 1886: 83 (25); 1887: 98 (26,7); 1888: 111 (26,2); 1889: 102 (18,75); 1890: 127 (14,2); 1891: 117 (14,05); 1892: 88 (15,22); 1893: 107 (8,33); 1894: 106 (13,76); 1895: 81 (8,64).

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Während des Vierteljahres vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1895 haben 3556 Schiffe mit einem Netto Rauminhalt von 445702 Reg.-Tonnen den Kaiser Wilhelm-Kanal benutzt und an Kanalabgaben und Schlepplgebühren zusammen 300171 Mk. entrichtet. Davon entfielen auf den Monat Dezember 746 Schiffe mit 116833 Tonnen Rauminhalt, welche 80694 Mk. Gebühren entrichteten. Die Gebührenerhebung im vorhergehenden Vierteljahr belief sich auf 233644 Mk.

Freiherr von Stumm bestrittet in der „Post“, daß er den „St. Johann-Soarbrüder General-Anzeiger“ gekauft habe.

Diedenhofen, 13. Jan. Nach amtlicher Fest-stellung wurden bei der am 9. Januar stattgehabten Reichstags- Erloswahl im Wahlkreise Diedenhofen-Bolchen 14579 Stimmen abgegeben. Gewählt wurde Guttsbrücker Chorton in Sierd (Arltal) mit 10972 Stimmen. Der Gegenkandidat Geschätszellenber Schlecher in M. (Soz.) erhielt 3500 Stimmen.

Oldenburg, 13. Jan. Das heute über das Be-finden der Großherzogin ausgegebene Bulletin lautet: Die Nacht verlief ruhig, meist unter Schlaf. Der all-gemeine Zustand ist im Wesentlichen un verändert.

Köln, 13. Jan. Bei der heutigen Reichstags- Erloswahl im Reichstagswahlkreise Köln-Stadt erzielten Trimborn (Centrum) 11388, Lehenteder (natl.) 3486, Hordichter (Soz.) 6798, Wradow (frei. Sp.) 103 Stimmen; verplittet waren 54 Stimmen. Hiernach ist Trimborn gewählt.

Schleswig, 13. Jan. Die von Kaiser Franz Joseph zur gestrigen Erinnerungsfeler an das 16. Juharen-Regiment gesandte Depesche hat folgenden Wortlaut: „Die Tage von Stettin haben mir die längst erwünschte Gelegenheit geboten, das Juharen-Regiment, dessen Ober zu sein ich die hohe Ehre genieße, zu begrüßen und Zeuge der vortrefflichen Haltung, der aus-



Fior gekommen. Die alten Künstler waren noch ganz anders auf ihr Zuhause angewiesen. Charakteristisch ist die knappe Fassung und die Art und Weise, wie der große Mann seine Arbeit durch besondere Auffassung zu veredeln sucht. Mit seinem ersten Werk „Künstler Edenwallen“, welches uns zeigt, in welcher pessimistischer Stimmung sich der 18jährige Jüngling befand, erreichte Menzel Aufsehen in kunstliebenden Kreisen Deutschlands. — Eine in Kunstkreisen unternehmende, ein Werk über „das Leben Friedrichs des Großen“ herauszugeben, welches illustriert werden sollte. Der Autor Franz Kugler wies auf M. hin, welcher sich alsdann verpflichtete, 400 Illustrationen zu liefern. Er begann seine Arbeit mit großem Eifer; beispiellos in der Geschichte der Kunst dürfte der friedrichianischen Zeit, der sich dem Studium der friedrichianischen Zeit, der damaligen Uniformen u. dgl. hingab. Der Erfolg war denn auch verdienstvoller als ein großartiger. Friedrich der Große lebt in der Auffassung unserer Generation anders als bei seinen Zeitgenossen, Menzel hat es in unerreichter Weise verstanden, der friedrichianischen Zeit in seinen Bildern Leben zu verleihen. Mit seiner freien Auffassung, seiner Selbständigkeit (beispielsweise stellte er auf einem Gemälde die Priester aller Konfessionen vor verlockendem Tempel der Wahrheit dar) konnte er bei König Friedrich Wilhelm IV. keine Gnade finden, und so wurde die Ausführung der damals vorliegenden Monumentalmalerei Berlins, die Treppengemälde im neuen Museum, dem Akademiker v. Kaulbach übertragen. In Hand der ausgefallenen Reproduktionen erläuterte sodann der Herr Vortragende verschiedene Werke Menzel's u. dgl. das berühmte Gemälde: „Friedrichs des Großen Tafelrunde“ welches sich in der Nationalgalerie in Berlin befindet, dann die Gemälde: „Concert in Sanssouci“, „Friedrich auf Reisen“ und „Schlachtenbild von Hochkirch“. Bis zu seinem 40. Lebensjahre war M. ein Maler der Vergangenheit gewesen; nach dem Tode Friedrich Wilhelms IV., als der gewaltige Umwälzung in den politischen Zuständen eintrat, ward Menzel ein Maler der neuen Zeit. Sein erstes großartiges Werk dieser Epoche ist das „Königsbild“, welches sich gegenwärtig im Kgl. Schlosse zu Berlin befindet und die Krönung König Wilhelm I. im Schlosse zu Königsberg darstellt. Nicht weniger als 132 Portraits befinden sich auf dem Gemälde, welches 4½ Meter lang und 3½ Meter breit ist. Seit den 50er Jahren unternahm der Künstler größere Reisen, welche ihm ein dankbares Studium gestatteten. Als er 1867 nach Paris zur Weltausstellung kam, da war es das brauende Leben der Großstadt, welches ihm neuen Stoff gab. — Eine gewaltige Leistung des Meisters ist sein Gemälde „Eisenwalzwerk“ (1875), mit welchem M. Menzel bewiesen hat, daß er seine Vorlagen nicht nur in der glänzenden Hofgesellschaft sucht, sondern daß ihm zur Ausübung seines künstlerischen Verstandes der Fabrikarbeiter als Modell ebenso lieb ist wie der goldstropfende Kammerherr, wie er denn seiner Gleichgültigkeit gegen die oberen Zustände auch schon wiederholt drastischen Ausdruck gegeben hat. Noch immer schafft der Meister mit neuer Frische, die dem feinen Verstand mit der Natur zu entzwingen scheint, wir wollen wünschen, so schloß der Herr Vortragende, daß es dem geliebten Meister noch lange vergönnt sein möge, in voller Mithilfe weiter zu schaffen zur Ehre des deutschen Namens und zur Freude unserer Nation. Der Vortrag fand allseitigsten lebhaften Beifall. Herr Ernst zeigte einige Modelle aus hauswirtschaftlichem Gebiete: 1) eine Spiritusglühlampe, 2) einen Spiritusparocher (5,50 Mk.), 3) eine Fleischschneidmaschine ohne Messer mit Wahlmühle (5 Mk.), eine neue Waschmaschine, auf jeden Heerd passend (35 Mk.). — Fragen waren nicht eingegangen und schloß der Herr Vorsitzende die Sitzung um 9½ Uhr.

**Stadttheater.** Die Ankündigung von dem Auftreten des zur Zeit wohl berühmtesten Reiter-Tänzers, des Hofkavaliers August Junkermann, hatte das Stadttheater gestern bis auf den letzten Platz gefüllt. So gar das Orchester hatte aussergewöhnlich zu spielen, um weitere Bißgeister zu können. Als „Onkel Bräsig“ in der „Stromtid“ trat Herr Junkermann gestern hier auf und ist dieses jedenfalls seine populärste Rolle — hat er in ihr doch die meisten deutschen Städte besucht, über tausend Mal schon den Bräsig gespielt und überall die größten Triumphe gefeiert. Seine Vorführung des Bräsig ist musterhaft. Mit gewöhnlichem, warmem Empfinden, mit feiner und um so wirkungsvollerer Komik weiß Junkermann die wiederholte Gestalt des Bräsig zu verkörpern. Der Stoff der „Stromtid“ ist ja so umfangreich, um sich mit Erfolg in den engen Rahmen eines Schauspielers fassen zu lassen und vieles, vieles Schöne geht in demselben verloren, für das uns eben nur die gute Darstellung des Schauspielers entschuldigen kann. Mit den einfachsten, natürlichsten Mitteln ohne Comödiantenscheffe erzielt Herr Junkermann die größte Wirkung und deswegen gerade ist er der Künstler, denn die Natur kann wohl ohne Kunst verstehen, mächtig zu uns zu sprechen, die Kunst aber nur durch die Natur. Nach jedem Auftreten wurde Herr Junkermann vom Publikum hervorgehoben. Der Hadermann des Herrn Godek war gleichfalls eine gut gezeichnete und gelungen wieder-gegebene Figur und auch der Waise des Herrn Becker fand allseitige Anerkennung. Ebenso war der H. v. Rombow des Herrn Röber eine lobenswerthe Leistung; das Fremdartige in Dialekt und Aussprache weiß Herr Röber mit Erfolg immer mehr zu beseitigen und gefällt derselbe mit jedem Auftreten besser. Auch die weniger bedeutenden Rollen waren gut besetzt: Fr. Darmer als Freda v. Rombow, Herr Weidert als Eiddelfig, die beiden Candidaten mit den „lalten Drumpfeln“ gefielen gut. Fr. Heyne haben wir schon besser spielen sehen, als gestern.

**Im Gewerkschaufe** hält der Innungs-Ausschuß heute, Dienstag, Abends 8 Uhr eine ordentliche Versammlung ab, worauf wir die Interessenten hiermit besonders aufmerksam machen.

**Der Verein praktischer Zahnärzte** der Provinzen Westpreußen und Posen hielt am Sonnabend und Sonntag in Thorn seine Winterversammlung ab. Die von den Zahnärzten Herren Abraham - Konig, Wiber - Schneidemühl, Veder - Osnese und Schwantzen-Graudenz angemeldeten Vorträge und Demonstrationen wurden gehalten und führten zu lebhaften Erörterungen. Der Vorsitzende theilte mit, daß die vom Vorstande unternommenen Schritte zur Bekämpfung der Curpseuderei, besonders der Uebertreter des § 56a der Gewerbeordnung, durchweg Erfolg gehabt haben. Ferner wurde das Verhältnis der Zahnärzte zu den Krankenkassen erörtert; es wird beabsichtigt, gleichmäßige Abkommen anzustreben. Zum Schluß lud Herr Zahnarzt v. Janowski-Thorn die Versammlung zur Besichtigung seiner elektrischen Einrichtung für Beleuchtung, Cauterisation, zum Antrieb der Bohrmaschine u. dgl. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Schwantzen-Graudenz, Dr. Pfäffler-

**Bromberg, Abraham-Konig und Merrel-Danzig;** der Erstgenannte ist gleichzeitig Delegirter im Vereinsbund in Erlangen. Als Ort für die Sommerversammlung wurde Graudenz bestimmt.

**Personalien.** Der Marine-Oberbaurath und Schiffbaudirektor Gebhardt ist zum Vize-Admiralitätsrath und vortragenden Rath im Reichs-Marine-Amt ernannt worden. — Der bisherige ordentliche Professor Dr. Paul Firs zu Gießen ist zum ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität zu Breslau, der bisherige außerordentliche Professor Dr. Otto Mügge zu Münster i. W. zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Königsberg ernannt worden. — Dem Thierarzt Robert Fesse in Eßlitz ist, unter Einwirkung des Amtswohnsitzes in Neumarkt, die commissarische Verwaltung der Kreis - Thierarztstelle für den Kreis Böhmen übertragen worden. — Das am Schullehrer-Seminar zu Driesburg durch die Verlegung des Seminars - Direktors Deltjen erledigte Direktorat ist vom 1. Januar 1896 ab dem Seminar-Direktor Schulrath Rogmann aus Drossen übertragen worden.

**Das Dienstmädchen** des in der Brückstraße wohnhaften Kürschnermeisters W. litt an Krämpfen. Heute früh erlitten das Mädchen nicht zur rechten Zeit und als man in der Schlafkammer desselben nachsah, fand man das Mädchen angekleidet tot am Boden liegen, während ein starker Dunst und Petroleumgeruch sich bemerkbar machte. Der Tisch war umgeworfen und die Lampe lag zertrümmert an der Erde, auch war der Fußboden etwas angebrannt. Wahrscheinlich hat das Mädchen bei einem Krampfanfall den Tisch und die Lampe umgeworfen und ist dann von dem Dunst des dadurch entstandenen Feuers erstickt.

**Wegen mehrfacher Holzdiebstähle** wurde heute Vormittag der Arbeiter St. aus der Neuenburgerstraße verhaftet.

**Ueber die Eisverhältnisse** liegen folgende Nachrichten vor: Nemel: Seeeis bis zum Schmelz bis nach der See eisfrei. Willau: Seeeis eisfrei, Haffschiffahrt geschlossen. Neujahrswasser: Hafen eisfrei, Kehler mit Eisbrecherhilfe passierbar.

### Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 13. Januar.  
Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den Arbeiter Otto Schulz aus Tiegenshagen wegen Mordtath verhandelt. Schulz, 21 Jahre alt, ist bezichtigt, in einer Nacht im April v. J. an dem Dienstmädchen Marie Dröfle, die erst das fünfzehnte Lebensjahr erreicht hat, Gewaltthaten verübt zu haben. Der Angeklagte behauptet, im Einverständnis mit der Dröfle gehandelt zu haben. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage verneint, erfolgt Freisprechung.

Sitzung vom 14. Januar.  
Wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode hatten sich heute zu verantworten: der Knecht Johann Katanowski, Knecht Franz Schöfmann und der Arbeiter Jacob Kinst, sämtlich aus Pölsig und vorbestraft. Am 25. August v. J. betheiligten sie sich an einer Mordthat in Pölsig. Der nächste Tag, ein Montag, wurde von ihnen zur Nachfeier benutzt durch Besuch verschiedener Gasthäuser. Als sie um 8 Uhr Abends an dem Gasthause des Gastwirths Jansson in Pölsig vorbeikamen, wurde von ihnen ein Klopfen an der Stallthüre wahrgenommen. Es rief eine Stimme von innen: „Schulz, bist Du es?“ worauf Katanowski mit „Ja“ antwortete. Als die Thür aufgemacht wurde, sahen sie sich einem fremden Manne gegenüber, der in dem Stalle übernachtete. Ohne jede weitere Veranlassung wurde der Unbekannte von Kinst angegriffen, vor die Brust gestossen und zu Boden geworfen. Als der Fremde verurtheilt, sich wieder emporzurichten, zog Katanowski ein Taschenmesser und verlegte dem am Boden Liegenden einen Stich in den Unterleib. Den Grund für diese Rohheit kann Katanowski nicht angeben. Schöfmann zog ebenfalls ein Messer und wollte auf den schwer Verletzten einhauen, ließ aber davon ab, als Katanowski aufrief: „Lass sein, das kann schlimm werden.“ Bevor sie den Thortür verließen, stieß Kinst mit einem Messer in die Stallthüre, angeblich, um seinen Muth zu beweisen. Das Dienstmädchen des Gastwirths Jansson hatte ein Schwert in der Gaststube vernommen und theilte dieses dem Jansson mit. Dieser begab sich nun mit dem ihm in der Gaststube anwesenden Fleischermeister Hammes und den Besitzern Klein und Viebte in den Stall, um sich von der Mittheilung zu überzeugen; dort fanden sie den Arbeiter Wilhelm Blumenthal aus Dt. Eylau, der in dortiger Umgegend arbeitete, auf seinem Lager stöhnend vor; er behauptete, gestochen worden zu sein. Da keine Blutspuren sichtbar waren, wollte man ihm keinen Glauben schenken; erst bei der Entkleidung wurde eine bedeutende Stichwunde bemerkbar, aus der die kleinen Därme hervortraten. Auf Veranlassung des Amtsarztes wurde der Arzt aus dem benachbarten Altfelde herbeigerufen, der um Mitternacht erschien, sich aber gezwungen sah, die Wunde etwas zu erweitern, um die Därme zurückzubringen. Unter furchtbaren Schmerzen verstarb Blumenthal nach 10 Stunden. Die Angeklagten kamen an demselben Abend nach 1/2 Stunde vor das Local des Jansson und bedrohten denselben, sowie den Fleischermeister Hammes und die Besitzer Klein und Viebte. Katanowski, der ein offenes Messer zur Hand hatte, schrie: „Kommet nur her, ich stech Euch über'n Haufen, mein Solinger ist scharf geschliffen, einer hat schon genügt.“ Nach Aussage der Sachverständigen, Kreisphysikus Dr. Lewicki - Stühm und Kreiswundarzt Dr. Arbeit-Marien-burg, hat die Section der Leiche ergeben, daß mehrere innere Theile verletzt waren und der Tod lediglich in Folge der Verletzung durch Herzlähmung eingetreten ist. Katanowski wurde wegen gefährlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode und Bedrohung zu 5 Jahren 2 Monaten Gefängnis, Schöfmann wegen Betheiligung an der Körperverletzung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und Kinst wegen desselben Vergehens zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Mildernde Umstände wurden von den Geschworenen verneint. Der Staatsanwalt hatte gegen Katanowski 10 Jahr 2 Monate Zuchthaus beantragt.

### Bermischtes.

**Die Entdeckung des Würzburger Professors Röntgen** über die neuen Strahlen beschäftigt gegenwärtig begreiflicher Weise nicht nur die Vertreter der physikalischen Wissenschaft, sondern auch darüber hinaus alle diejenigen Kreise, welche sich für so bedeutsame Fortschritte auf dem Gebiete der Physik und Photographie interessieren. Der Kaiser hatte bekanntlich den Professor Röntgen telegraphisch eingeladen, ihm am Sonntag Nachmittag im Neuen Palais einen Vortrag über seine Entdeckung zu halten. Professor Röntgen erschien Nachmittag um 5 Uhr im Neuen Palais. Er wurde vom Kaiser empfangen und der Kaiserin wie der Kaiserin Friedrich, welche dem Vortrage beizuwohnen wünschten, vorgestellt. Auch der Kultusminister wohnte dem Vortrage bei. Professor Röntgen leitete seinen Vortrag mit einer Erläuterung der Wellenbewegung ein, erklärte das Wesen der Gabelstrahlen und Crookes'schen Röhren und ging dann zu seiner Entdeckung über, die er durch eine ganze Reihe von Experimenten veranschaulichte. Er ließ die „X-Strahlen“ durch Holzbohrer, hölzerne und

Pappstücken hindurchgehen, photographirte auch einige Gegenstände, begnügte sich aber, dazu nur leblose Gegenstände zu wählen, und nahm von einer photographischen Reproduktion menschlicher Theile Abstand. Namentlich überraschte die Demonstration, daß die „X-Strahlen“ durch Wasser in gerader Linie ungebrochen hindurchgehen. Der Kaiser lud Professor Röntgen auch zur Abendtafel ein und überreichte ihm den Kronen-Orden 2. Klasse. Der Vortrag währte eine volle Stunde; sämtliche bis jetzt von Röntgen hergestellten Photographien, ca. 25 an der Zahl, demonstirte er. Unter den Photographien war die die vortheilhaftigste gelungene des Handgelenks, lerner ein Bild einer Magnetnadel, durch die stählerne Hülle hindurch ausgenommen, weiter eine Gewichstafel, von der das Abbild gleichfalls hergestellt worden ist, ohne daß die einschließende Holzcastette geöffnet worden wäre. Am interessantesten unter allen Photographien ist für den Laien entschieden die Abbildung der Hand mit dem Ring. Die Knochen derselben erscheinen auf's Feinste modellirt, die Weichtheile kaum angedeutet, wie hingebaut; an dem Ringfinger oder richtiger an dem Skelet dieses Gliedes, markirte sich deutlich der goldene Ring.

**Eine fidele Stammtischgesellschaft** in Bochum hat an den Präsidenten der Südafrikanischen Republik folgendes Schreiben gerichtet: „Mit großer Freude haben wir erfahren, daß Sie die Freiheitskämpfer und Eindringlinge unter Führung des Dr. Jameson, den alle Völker für einen großen Strategen, alle Strategen aber für einen tüchtigen Vagabunden, gehörig verhaften, verwirren, verbotten, verprügeln und schließlich gefangen genommen haben. Indem wir unseren Dankbegrüßungen und Brüdern germanischer Abstammung aus weiter Ferne ein kräftiges „Glück auf“ rufen, hoffen wir, daß Sie auch für später das schöne Wort auf Ihre Fahnen schreiben werden: Lot je mer kommen. Nachmals Gruß von Haus zu Haus, von Europa nach Afrika hin, von Bochum nach Pretoria.“

**Am! Das Blat** der diesjährigen Berliner Gewerbe-Ausstellung, die aus der Erde rogende Hand mit dem Hammer, hat bekanntlich nicht überall Anklang finden wollen. Spötter haben sogar behauptet, daß man ohne die erklärende Unterschrift vor einem Märkte stünde. Jetzt endlich scheint sich die Erkenntnis durchzusetzen, daß die Weltkommission doch das Richtige getroffen habe. Es geht nämlich der nicht ganz schlechte Kalauer um, daß der Entwurf überaus „Klebboll“ gehalten ist.

**Ein 64 Jahre alter Zechpreller**, seines Zeichens ein Schneider, der sich in einer Restauration der Holzförsterei zu Leipzig ohne einen Pfennig Geld niederließ, hatte bis Nacht 2 Uhr 5 Portionen Essen, 20 Glas Lagerbier, 8 Glas Pilsener, 6 Glas Cognac und 1 Flasche Rothwein seinem innern Menschen einverleibt. Froh der gesch. Genüß: folgte der ergaunte Spharist einem Schumkame, welchem er von dem rauchendsten Kellner überliefert wurde, ins Polizeigefängnis.

**Ein neuer Kugelfischer Panzer in Sicht.** In Berlin wird in den nächsten Tagen der Holländer von Staaten eintreffen, um unserer Militärbehörde einen neuen Kugelfischer Panzer vorzuführen, der den des verstorbenen Schneidmesters Dome bei Weitem übertrifft soll. In der vorigen Woche wurde, so heißt es in betreffender Mittheilung, dieser neue Kugelfischer Panzer in Amsterdam im Besitze von hohen Militärs und Ärzten durch den Kugelfischer Panzer-Donner auf der Brust des Gefindes einer Probe unterzogen, die alle Erwartungen weit übertrafen haben soll. Ein Gewehrschuß, der eine zehn Ce-timeter starke Eisenplatte und eine 1½ Centimeter dicke Stahlplatte durchschlug, habe dem nur 2½ Millimeter starken Panzer nichts anhaben können, da alle Kugeln glatt in derselben sitzen blieben.

**Die „Große Feuerkugel“**, eine der ältesten und bekanntesten Leipziger Kneipen, die namentlich jedem früheren Leipziger Studenten in angenehmer Erinnerung sein dürfte, wird demnächst zu hören zu stehen. An ihre Stelle sollen große Geschäftsräume treten. Die „Große Feuerkugel“ ist dadurch in weiteren Kreisen bekannt geworden, daß Gölbe in seinen Jugendjahren während seines Leipziger Aufenthalts in dem Grundstücke „Große Feuerkugel“ gewohnt hat.

**Durch Brandwunden** hat in Berlin der 64jährige Schriftsteller van Emster seinen Tod gefunden. Heinrich van Emster, der bei seinem Bruder in der Hannoverischen Straße Nr. 16 wohnte, stieg den brennenden Petroleumlocher um und setzte dadurch die Wohnungseinrichtung in Brand. Die Flammen erlitten auch seine Kleider und richteten ihn so arg zu, daß die Feuerwehrleute ihn auf ihrem Wagen in die Charité bringen mußten. Der Verunglückte war fast auf dem ganzen Leibe verbrannt und hatte bald das Bewußtsein verloren. Als er im Krankenhause wieder zu sich kam, fühlte er merkwürdiger Weise nicht die geringsten Schmerzen mehr. Um 10 Uhr Abends war er bereits todt.

### Telegramme.

**Berlin, 14. Jan.** Der Generalfeldmarschall, Graf Blumenthal, muß sich auf ärztlichen Rath von allen während des Winters stattfindenden Festlichkeiten fernhalten. Er kann daher auch nicht an der Feier im königlichen Schlosse am 18. Januar theilnehmen und muß deshalb eine Aenderung bezüglich der Träger des Reichspanzers und der Reichsinsignien erfolgen.

**Berlin, 14. Jan.** Wie Morgenblätter berichten, zeigte in der gestrigen Sitzung des Vereins für innere Medizin Dr. Jastrowitz, der vor acht Tagen die Röntgen'schen Photographie vorgezeigt, ein anderes, von einem in Blei geformten, in einen hölzernen Kasten gelegten Buchstaben A aufgenommenes Photographie vor, indem er mittheilte, daß diesmal das Bild von Dr. Spieß von der Uranta aufgenommen und es demselben scheinbar gelungen sei, hinter das Geheimniß zu kommen.

**Oldenburg, 14. Jan.** Das Befinden der Großherzogin hat sich etwas gebessert, nachdem dieselbe eine ruhige Nacht verbracht und gut geschlafen hat.

**Stuttgart, 14. Jan.** In sämtlichen Garnisonen Württembergs wird am 18. Januar große Paraden-Ausgabe stattfinden.

**Wien, 14. Jan.** Heute begann die Schwurgerichtsperiode gegen den Piarer Dedert, der durch Verbreitung der Blut-Mittheile zu Feindseligkeiten gegen die Juden aufreizte.

**Paris, 14. Jan.** Einem Gerüchte zufolge ist bei mehreren höheren Offizieren außer Dienst Hausuchung

abgehalten worden, da dieselben in dem Verdachte stehen, für ihre Vermittlung zur Befreiung Lebauty's vom Militärdienst Geld genommen zu haben.

**London, 14. Jan.** Die Südafrikanische Gesellschaft demittirt die Nachricht, daß Jameson als Administrator abgesetzt sei.

**London, 14. Jan.** Einer Timesmeldung aus New-York zufolge hat die Versicherung Salisbury's, er werde die auf Venezuela bezüglichen Dokumente bald veröffentlichten, den ausgezweifeltsten Eindruck gemacht. Die Bewegung für die friedliche Beilegung des Streites gewinnt rasch an Stärke.

**Glasgow, 14. Jan.** Die Ausständlichen sollen den Arbeitgeber solch Vorschläge gemacht haben, daß zu hoffen ist, der Ausstand werde hier und in Belfast noch im Laufe dieser Woche beendet sein.

**Rotterdam, 14. Jan.** Kaiser Wilhelm beglückwünschte den General van der Hyden, den Führer im Atjeh-Kriege, zu seinem 70. Geburtstag.

**Madrid, 14. Jan.** Der Minister des Auswärtigen und der der Finanzen hatten gestern eine Unterredung über die Weitzölle.

**Madrid, 14. Jan.** Nach einer Drohmeldung aus Havana griffen die Ausständlichen die Stadt Malagua an, wurden aber zurückgeschlagen. Die Ausständlichen stecken in der Nähe Havana's einen Eisenbahnzug in Brand, nachdem sie die Passagiere gezwungen hatten, auszustiegen. In Havana ist ein Redakteur des New-York-Journal wegen Waffenlieferung an die Ausständlichen verhaftet worden.

**Konstantinopel, 14. Jan.** Die englische Flotte ist gestern nach Salonich abgedampft. Eine Division mit dem Admiral Seymour an Bord ging nach Malta.

**New-York, 14. Jan.** Einer Depesche aus Havana zufolge haben die Insurgenten die Ortschaften Vega's und St. Franzisco de Paula, in der Nähe von Havana, in Brand gesteckt.

**Washington, 14. Jan.** Der britische Staatssekretär Chamberlain hat auf Ersuchen des amerikanischen Vizekonsuls in London die Versicherung gegeben, der Gouverneur von Capland werden in der Ullander-Anlage verwickelt, in Transvaal verhafteten amerikanischen Bürgern denselben Schutz wie den Engländern angedeihen lassen.

### Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.	
Berlin, 14. Jan. 2 Uhr 15 Min. Nachm.	
Börse: Schwächer.	
Cours vom 13. I. 14. I.	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,80 106,00
3 1/2 pCt. " "	104,70 104,70
4 pCt. Preussische Consois	99,30 99,10
3 1/2 pCt. " "	105,70 105,80
3 pCt. " "	104,90 104,70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,40 99,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,60 100,70
4 pCt. Oesterreichische Goldrente	102,90 102,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,00 103,00
Oesterreichische Banknoten	168,40 168,30
Russische Banknoten	217,40 217,30
4 pCt. Rumänien von 1890	87,80 87,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	— —
4 pCt. Italienische Goldrente	83,9 84,50
Disconto-Commoditi	203,9 204,50
Mariend.-Markt. Stamm-Prioritäten	121,25 121,00

Cours vom 13. I. 14. I.	
Weizen Januar	130,50 130,00
Mai	150,50 150,00
Juni	61,20 60,70
Roggen Januar	121,70 121,50
Mai	124,70 124,20
Juni	125,50 125,00
Tendenz: schwach.	
Petroleum loco	22,40 22,40
Rüböl Mai	6,90 6,90
Oktober	46,80 46,90
Spiritus Januar	37,3 37,3

**Königsberg, 14. Jan.** 12 Uhr 50 Min. Mittags.  
(Von Portatius und Corbe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.  
Loco contingentirt . . . . . 50,00 „ Geld  
Loco nicht contingentirt . . . . . 30,50 „ Geld

**Spiritusmarkt.**  
**Danzig, 13. Jan.** Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 50/50 Gd., Dez. — Gd., Dez. — Jan. — Gd., Nov.-März — Gd., nicht contingentirt 31,00 Gd., pro Jan.-März 31,00 Gd., Jan. 31,25 Gd.



**Dienstag, den 14. Januar 1896:**  
Gastspiel  
**August Junkermann**  
**Onkel Bräsig.**

**Donnerstag, den 16. Januar 1896:**  
Letztes Gastspiel  
**August Junkermann**  
**Onkel Bräsig.**  
Lebensbild in 5 Akten nach Fritz Reuter's „Ut mine Stromtid“.

**Freitag, den 17. Januar 1896:**  
Bei halben Kassenpreisen:  
**Pestalozzi in Stanz.**  
Zum Schluss:  
**Apilog mit lebenden Bildern.**

# Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege.

Der unter dem Vorhitz Seiner Excellenz des Oberpräsidenten, Staatsministers, Herrn Dr. von Gossler neu gegründete

## Kreisverband der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege für die Provinz Westpreußen,

welcher im Laufe dieses Winters in den Städten Danzig, Thorn, Graudenz und Konig bereits theoretische Krankenpflegerkurse unter überaus großer Beteiligung ins Leben gerufen hat, beabsichtigt, sobald als möglich, in diesem Jahre auch in **Elbing** in gleicher Weise seine Thätigkeit zu beginnen.

Mitglieder der Genossenschaft können alle, durchaus unbescholtenen und in geordneten Verhältnissen lebenden Mitbürger aller Stände und Berufsstände, ohne Unterschied der Confession werden, welche weder dem aktiven Dienststande, noch dem Beurlaubtenstande (Reserve, Landwehr I. u. II. Aufgebots) angehören, also alle diejenigen, welche dem Landsturm I. ohne Waffen angehören, oder das 40. Lebensjahr bereits überschritten haben. Ersatzreservisten können als Hospitanten zugelassen werden.

Zehn Mitglieder des Vereins Elbinger Ärzte, die praktischen Ärzte Herren **Dr. Dr. Bessau, Bleyer, Crüger, Hantel, Kein, Krause, Laudon, Lotzin, Plenio** und **Simon** haben eingedenk der rühmlichen traditionellen Opferwilligkeit der Deutschen Ärzte in den großen nationalen deutschen Kriegen und des alten Wortes „Für das Vaterland allzeit und allewege!“ uneigennützig die unentgeltliche Ertheilung der erforderlichen Instruktionsturse zugesagt. Dieser ärztliche Lehrkörper würde im Stande sein, in Elbing ca. während 2 Monaten in ca. 16 in den Abendstunden, nach Beendigung des Tagewerks, nach Schluß der Bureaus und Geschäfte zu ertheilenden Instruktionen **200 Freiwillige Krankenpfleger gleichzeitig auszubilden.**

In allernächster Zeit wird von den Unterzeichneten in Elbing eine Jedermann zugängliche öffentliche Versammlung zusammenberufen werden, in welcher der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses des Kreisverbandes, **Professor Markull-Danzig**, die Bedeutung und die Ziele der Genossenschaft klarlegen und Teilnehmerlisten für einen theoretischen Kursus in Elbing zur Einzeichnung in Umlauf setzen wird.

Es wird darauf gerechnet, daß die **Vorstände der königlichen Staats-, der Geistlichen und Kreisbehörden, der städtischen Behörden und Anstalten, die Chefs der Bureaus, die Vorstände von Vereinen, wie der Turnvereine, Kaufmännischen Vereine, Lehrervereine, der verschiedenen Sportsvereine** etc., der **Berufsgenossenschaften, Gewerke und Krankenkassen, die Leiter von Fabriken, industriellen Etablissements, von größeren Gewerbebetrieben aller Art, die Schulvorstände** etc. sich für diese ebenso bedeutsame patriotische und humanitäre, als auch für den alltäglichen Lebensbedarf überaus wichtige und praktische Einrichtung interessieren, — auf geeignete Personen ihres Wirkungskreises bezw. ihrer Institute ihr Augenmerk richten und dieselben zum Eintritt in die Genossenschaft zu bewegen suchen. Speziell werden dieselben dringlich gebeten, schon jetzt in ihrem Wirkungskreise nach dieser Richtung Umschau bezw. Umfrage halten, — die Aspiranten zum Besuche der in Aussicht genommenen öffentlichen Versammlung und zur Einzeichnung in die daselbst ausliegenden Listen anregen, — am Besten mit ihnen selber in dieser Versammlung erscheinen zu wollen.

Alle diejenigen, welche dem Vaterlande mit der Waffe nicht dienen, aber körperlich rüstig und gesund, den Wunsch hegen, im Falle der Noth sich in den Dienst der helfenden Liebe zu stellen, — Alle, welche wünschen, in den notwendigen Handlungen bei Unglücksfällen, im Anlegen von Verbänden, im Transport Verwundeter, in der Pflege Verwundeter oder Verstümmelter geübt zu werden, sollten der Genossenschaft beitreten. — **Sämmtliche Unkosten trägt das Central-Comitee der deutschen Vereine vom Nothen Kreuz. Kosten erwachsen aus der Beteiligung nicht. Ebenso wenig erwächst den Beteiligten eine zwingende Verpflichtung für den Kriegsfall.**

Ort und Zeit der bezeichneten öffentlichen Versammlung werden rechtzeitig öffentlich bekannt gegeben werden. Auf Wunsch ertheilt spezielle Auskunft in Angelegenheiten des Kreisverbandes der mitunterzeichneten Lokal-Bevollmächtigten desselben, praktischer Arzt **Dr. Hantel**, Innerer Mühlendamm 28, in seinen Vormittags-Sprechstunden von 8 bis 10 Uhr Vormittags.

## Im Namen des Vorstandes des Kreisverbandes der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege für die Provinz Westpreußen.

**Elditt**, Oberbürgermeister. **Carl H. Ziese**. **Dr. Hantel**, prakt. Arzt.

Es treten diesem Aufrufe bei:

**Axt**, Stadtrath. **Dorendorf**, Landgerichtspräsident. **Dross**, Vorst. d. Sect. I der Zieg.-Ver.-Gen. **Etdorf**, Landrath. **Florian**, Vorst. d. Lehrervereins. **B. Fechter**, Vorst. d. Orts-Kr.-K. d. Maurer-Gewb. **R. Fechter**, Vorst. d. Orts-Kr.-K. des Hauszimmer-Gewb. **Gellendien**, Director d. städt. Gas- u. Wasserwerke. **Dr. Hartwig**, Landgerichtsrath. **Hahnke**, Arbeiter der Weberei. **Haensler**, Stadtrath. **Jetzlaff**, Obermeister der Schuttmacher-Znning. **Krieger**, Stadtrath. **Krögel**, Director d. Mt.-Ges. für Leinen-Industrie. **Krumhorn**, Gewerbe-Inspector. **Lehmkuhl**, Vorst. d. Ruder-Clubs „Vorwärts“. **Lehmann**, Stadtbaurath. **Loewenstein**, Kaufmann. **Meiselbach**, Redacteur. **Monath**, Obermeister der Töpfer-Znning. **Nettke**, Civil-Ingenieur. **Panitzki**, Postdirector. **Peterau**, Brandinspector. **Popall**, Arbeiter bei D. Wieler. **Preuss**, Arbeiter bei F. Schichau. **Sallbach**, Vorst. d. Kaufmännischen Vereins. **Siede**, Vorst. d. Turnvereins. **Schmidt**, Oberarzt. **Thielheim**, Vorst. des Innungs-Ausschusses. **Witt**, Director der Fortbildungs- und Gewerkschule. **Wunderlich**, Deichhauptmann.

### Elbinger Standesamt.

Vom 14. Januar 1896.

**Geburten:** Kaufmann Paul Lieben-einer T. — Papierhändler Heinrich Gilarioni T. — Buchbinder Ernst Haase S. — Schuhmachermeister Johann Herder T. — Arbeiter Gottfried Gehrmann T. — Fleischer Carl Schmidt S. — Tischler August Wagner S. — Schlosser Johann Trautmann S. — Zimmergehilfe Heinrich Mariensfeld T.

**Aufgebote:** Arbeiter August Wagner mit Bertha Kraschniewski.

**Eheschließungen:** Briefträger Otto Wiesemann mit Emma Diering.

**Sterbefälle:** Rentier Abraham Rahm 81 J. — Arbeiter Carl Freitag S. 1 J. — Schmied Herm. Carl Poffoch 26 J.

### Auswärtige

#### Familiennachrichten.

**Gestorben:** Frä. Elna Behnte-Danzig. — Herr Kaufmann Adalbert Wied-Danzig. — Herr Bürgermeister Robert Marx-Neustadt. — Königl. Amts-anwalt Herr Emil Siegmund-Osterode.

### Liberaler Verein.

Mittwoch, den 15. Januar, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.

### Bürger-Ressource.

Sonntags, den 18. Januar cr.:

### Soirée.

Anläßlich der 25jährigen Jubelfeier der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches.

### Große patriotische Aufführungen.

Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Käse je 6 Nachn. Hofmann, Käseh. München.

### Liederhain.

Westpr. Prov.-Sektverein zu Elbing. Sonntag, den 19. Januar 1896: **Tanzkränzchen.**

Chemisch untersuchte garantiert reine gesunde **Natur-Weine** von **Oswald Nier** Hauptgeschäft **BERLIN** \* **ungegypste**

Zu haben in Elbing bei Herrn **R. Seickmann**, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

**Chr. Carl Otto**, Musikinstrumenten-Fabrik, **Markenkirchen** i. Sachsen. Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

**1000** Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überfeine 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei **G. Zehmeyer**, Nürnberg. Satzpreisliste gratis.

**Stidereiarbeiten** Tischläufer, Tischdecken, Sophasissen, Monogramme sowie Wäsche in Dick- und Flach-Stiderei, werden sauber und billig ausgeführt. Schottlandstraße 6a part. bei **Lüders**.

### Feinste Tafelbutter

aus der Molkerei Trunz, vorzüglich im Geschmack, liefert **A. Wiebe**, Königsbergerstraße 1.

**Taschen-uhren** Remontoir-Nickel, Schlüssel-Uhren, Remontoir-Silber Gold von Mark 3.— an > > 5.50 > > 10.— > > 20.— **Wecker-uhren** von M. 2.40 an mit Kalender M. 4.

### Regulateure

von Mk. 6.— an. Preisliste gratis und franco. Nichtconvenirendes wird umgetauscht oder Betrag zurückbezahlt. Schriftliche Garantie.

### Uhrenversandgeschäft

**Carl Schaller**, Konstanz.

**E. Palm**, Berlin O. 27, Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik. — Preisl. gratis u. fr. —

**Pianos**, kreuzs., v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. **Kostenfreie 4wöch. Probensond.** **Fabrik Stern**, Berlin, Neanderstr. 16.

### Im Auftrage

suche für ernstl. Käufer Güter jeder Grösse mit Anzahlung von 50000 bis 200000 Mk.

**Robert Hagen**, Komm.-Gesch. f. Grundbesitz.. Königsberg. i. P., Mitt.-Tragh. 1/h,

5500 mit 90% garantierte Gewinne.

Zweite grosse

# Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 14. und 15. Februar 1896.

Hauptgewinne:

1 à Mark 30000, 25000, 15000, 12000, 10000, 8000, 7000 etc. Werth,

in Summa:

**5530 Gewinne von zus. Mark 260000.**

Loose à 1 M. — 11 Loose für 10 M. — Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme

**Carl Heintze**, **Berlin W.**, Unter den Linden 3.

Um baldige Bestellung bitte ich, da die Loose erster Lotterie ausverkauft waren.

5500 mit 90% garantierte Gewinne.

**Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider**

D. R. G. M. 28118. Ges. gesch. Doppelgeweb. Goldene Medaille: München, Lübeck und Bremen 1895.

Nicht einlaufend. Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiß auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesunde, dauerhafte und billigste Unterkleider, fäulen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Allein. Fabrikant.

**C. Mühlhans Pet. Joh. Sohn, Lennep Rheinp.**

Niederlagen: **Simon Zweig**, **Alexander Müller**, St. Georgebrüderhaus.

Zum 1. April d. J. sind **9500 Mark**

im Ganzen oder getheilt zur ersten Stelle zu vergeben. Offerten unter **G. 100**, postlagernd **Siebstadt**.

### Hotelverkauf.

Das erste Hotel mit Restauration in einer Stadt (Nipr. von ca. 4500 Einw., am Markt gelegen, welches über 20 Jahre vom gegenwärtigen Inhaber mit bestem Erfolge geführt worden, ist in Folge Todesfalls mit ca. 18,000 Mk. Anzahlung veräußert. Nähere Auskunft ertheilt **Carl Ludwig Albrecht**, Königsberg Dpr., Kneiph. Langg. 5.

### Wegen Todesfall

beabsichtige ich mein gut eingef. **Hotel**, verbunden mit **Material-Geschäft**, preiswerth von gleich zu verkaufen. **Emilie Schönborn**, Mühlhausen Kr. Pr. Holland.

### Ein Reisender

für eine größere **Papiergroßhandlung** und **Tütenfabrik** wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offertensub **L. 305** in der Exp. d. Ztg.

Ein angehender

### Kommis oder Volontär

für Manufaktur- und Herren-Garderoben für sofort erwünscht. **Simon Michaelis**, Dirschau.

Ein tüchtiger, solider, theoretisch und praktisch erfahrener, kautionsfähiger

### Ziegelmeister,

mit Maschinen vertraut, der die Fabrikation von 2 bis 4 Millionen Hintermauerungssteinen, Dachpfannen u. Röhren in Afford zu produciren übernimmt, kann sich melden und Zeugnißabschriften einsehen unter „**Dampfziegelwerk**“ **G. R.**, Königsberg, hauptpostlagernd.

### Einige tüchtige Modelltischler

finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung bei der **Königsberger Maschinenfabrik, Act.-Ges.**, Unterhaberberg 28b-31.

Bei Mindestlohn von **3 Mark pro Woche** stellen ein:

**Knaben**, die Wickel- und Cigarrenmachen, **Mädchen**, die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.

**Loeser & Wolff.**

**Pianino**, nußb., hoch, hochf. Ton, fast neu, sehr preiswerth zu verkaufen **Jnn. Mühlendamm 17.**

**Mühlengrundstück** erbtheilungshalber zu verkaufen. Nähere Auskunft bei Rechtsanwalt **Nawrocki** in **Zoppot**.

### Materialist.

Für mein Kolonialwaaren-Geschäft suche ich einen älteren **soliden jungen Mann**. Derselbe muß perfekt polnisch sprechen und gute Zeugnisse aufzuweisen haben. Eintritt per 25. Februar cr. **S. Flatow**, Allenstein.

### Einige Tischlergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei Tischlermeister **Andree**, Elbing.

### Tüchtige Schlosser

für Pumpen- und Wasserleitungsbau (nur solche), sowie

### tüchtige Eisendreher

(saubere Arbeiter), finden sofort dauernde Beschäftigung.

### Maschinenfabrik

**Romanowski & Tiedtke**, Wehlfaß Ostpr.

Suche per sofort für mein Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft einen

### Lehrling

mosaischer Konfession aus achtbarer Familie. **W. Weinberg**, Dregfurt Ostpr.

### Danziger Stadt-Theater.

Mittwoch, den 15. Januar, Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr: Kinder-Vorstellung bei ermäßigten Preisen. **Wischenbrödel** oder **Der gläserne Pantoffel**. Weihnachts-Komödie. Mittwoch, den 15. Januar, Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: **Der Obersteiger**. Operette von Carl Zeller. Donnerstag, den 16. Januar: **Charley's Tante**. Schwant. Hierauf: **Pension Schöller**. Schwant.

### Direkte Verbindung

zwischen den **Rheinhäfen und Elbing**. Bei Eröffnung der Schifffahrt werden mittel die Dampfer **Elbing I** und **Elbing II** in circa 14tägigen Zwischenräumen den Verkehr zwischen den **Rheinhäfen und Elbing** und befördern Güter von ersteren Häfen nach Elbing und dessen Hinterland zu billigsten Frachttarifen. **Anmeldung von Gütern** werden entgegenommen von Herrn **Fried. Schmitz** in Anrort und durch die Expedition der **Elbinger Dampfschiffs-Nhederei F. Schichau**.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 12.

Elbing, den 15. Januar.

1896.

## Wege des Schicksals.

Original-Roman von Heinrich Norbert.  
Nachdruck verboten.

13)

Von einer solchen Wahl wurde Otto wider sein Erwarten diesmal befreit, denn als er beim allgemeinen Ausbruche nach dem Speisesaale seiner Dame Vorschläge machen wollte, mit wem zusammen sie ihren Platz nehmen würden, erklärte Illi, sie habe mit dem der Tochter des Hauses zustehenden Rechte bereits Vorkehrungen getroffen, um mit ihm in einer kleinen Ecke ganz ungestört von Anderen, das Souper einnehmen zu können. Auch für ein zweites Paar sei bereits gesorgt. Graf von Flemming und die kleine Ralsenberg würden mit ihnen zusammensitzen. Der Graf sei ja einer von des Freiherrn nächsten Bekannten, man könne also mit Sicherheit darauf rechnen, daß man ganz gut aufgehoben sein werde.

Otto verschwieg sich nicht, daß dieses Arrangement keineswegs besonders nach seinem Geschmacke war.

Dieser Graf gehörte nicht zu den Leuten, die einen hervorragend guten Eindruck auf ihn gemacht hatten; obgleich sie noch nie die geringste Differenz miteinander gehabt hatten, war er ihm doch durchaus unympathisch.

Aber er fügte sich mit bestem Gesichte in das Unvermeidliche. Und er hatte das auch ganz und gar nicht zu bereuen; denn der so sehr gewandte und gesellschaftlich so wohlbewanderte Graf mochte wohl sehr bald erkannt haben, in welche glückverheißende Nähe die Beziehungen des zweiten Paares zu einander gerückt waren.

Er beschäftigte sich fast ausschließlich mit seiner Dame und Fräulein von Ralsenberg war ein so bescheidenes Mädchen, daß auch sie sich fast allein an den Grafen wandte. Erst Otto selbst versiel auf das Unschickliche der Ausschließung der Tischgenossen und ließ es sich angelegen sein, das Versäumte wieder gut zu machen.

Illi war, während man aß und trank, geradezu bezaubernd. Es schien, als habe sie in dieser Stunde alle Coquetterie und Flatterhaftigkeit abgelegt und sei nur bestrebt, dem Manne ihrer Herzenswahl zu gefallen. Nicht

wie sonst schweiften ihre schönen Augen durch den Saal, um den bewundernden Blicken ihrer sonstigen Anbeter zu begegnen, sie tauchte keine lebhaften und zündenden Worte mit den in ihrer nächsten Nachbarschaft sitzenden Herren. Wie eine Sechszehnjährige hielt sie ihre Augen mit Ausdauer auf ihren Teller gerichtet und wenn sie dieselben je erhob, so galt ihr süßer Blick lediglich dem jungen Manne an ihrer Seite. Es durfte ja hier nichts weiter reden, als das Auge, dem Mund war Schweigen geboten.

Die Herren wurden durch den Genuß der vorzüglichen Weine des Barons lebhafter und erregter. Und als gleichzeitig mit dem Braten der Champagner ankündete, da ließen sich auch die Damen herbei, ein Glas zu nehmen. Das erhebte die Stimmung erheblich. Man ließ von der Vorsicht, mit der man auf sich selbst achtete, ein wenig ab. Den besten Blicken folgten heiße Worte, wenn man sie sich auch nur leise zuflüsterte, und als man sich vom Souper erhob, zweifelte Otto von Neben nicht daran, daß er von dem schönsten Mädchen der Residenz geliebt wurde. —

Mitternacht war längst vorüber, als der Corillon begann.

Die Ungenirttheit, die dieser Tanz gewährt, weil man sich nicht in die Reihen zu drängen brauchte, sondern in einem großen und weiten Kreise ringsherum im Saale saß, gestattete zugleich ein vertraulicheres Wort und eine intimere Unterhaltung. Jedes Paar war mit sich selbst am meisten beschäftigt.

Otto von Neben benutzte die Chancen, die ihm so geboten waren, mit Geschick und mit Feuer. Man plauderte und tanzte, aber wenn man wieder, wenn auch nur auf Minuten bet einander saß, wurden die Worte süßer, die Augen begehungsvoller.

Und endlich als die letzte Runde heranzog, war Otto außer Stande, seinem liebe-glühenden Herzen weitere Fesseln anzulegen.

Es waren ihm dazu nur wenige Minuten gegeben und er benutzte sie geschickt. Er ergriß die sammtliche Hand Illis und flüsterte ihr leidenschaftliche Worte ins Ohr.

„Illi, darf ich morgen mit Ihrem Vater sprechen?“

Sie erglühte und ein voller zündender Blick traf den stürmischen Jüngling.

„Machen Sie mich zum Glückseligsten der

Sterblichen, mein geliebtes Herz!"  
"Wenn in meiner Hand allein die Entscheidung läge —"

"Angebetetes Mädchen! warum das Zaudern?"  
"Aber Sie begreifen, Herr von Reden, ich muß wünschen, vorbereitet zu können, damit die Ueberraschung nicht zu groß ist."

"Ich will geduldig sein, mein süßes Herz und Dich nicht drängen."

"Wollen Sie das? Also ich bestimme Alles!"

"Nach dem, was Du mich heute hast hören lassen, bin ich zu jedem Opfer bereit."

"Ich danke Ihnen. Lassen Sie mich nachdenken. In vierzehn Tagen ist die große Reiboute im Opernhause —"

"Das trifft sich herrlich, also an jenem Abend —"

"Am darauffolgenden Morgen will ich meine Entscheidung treffen. Bis dahin Geduld, — nicht wahr?"

### Zwölftes Kapitel.

Die bedungenen vierzehn Tage waren für Otto eine qualvolle Zeit, die er in größter Ungeduld verbrachte. Der Zufall fügte es, daß er mit Bill kein Wort ohne Zeugen sprechen konnte, so daß er die ganze Zeit in verzehrender Ungewißheit verbrachte.

Am Tage nach dem Feste bei dem Baron von Rosenthal hatte er natürlich im Hause des Gastgebers einen Besuch abgestattet, um sich zu erkundigen, wie der Ball den Damen bekommen sei. Aber als er dort ankam, war der Salon beinahe vollgefüllt von Besuchenden; er hatte natürlich auch nicht die entfernteste Möglichkeit gefunden, mit Bill ein vertrauliches Wort zu wechseln und ihre Begegnung hatte sich lediglich auf den Austausch einiger höflicher Redensarten beschränkt.

Das gleiche Mißgeschick hielt auch für die Folge an. Bill und Otto trafen wiederholt in Gesellschaften zusammen, aber es war merkwürdig, daß diese Begegnungen niemals Gelegenheit zu einem längeren gemüthvollen Austausch von den vielen zärtlichen Worten bot, die Otto wenigstens auf der Zunge hatte. Sobald man sich überhaupt zusammengesunden hatte, trat regelmäßig eine Störung ein, entweder veranlaßt durch Bills Lebhaftigkeit selbst, oder durch diesen Grafen von Flemming, der neuerdings förmlich an die Sohlen des Mädchens geheftet schien. Beide Dinge waren sehr dazu angethan, Ottos Eifersucht zu erregen und es ist wohl unzweifelhaft, daß er diese auch würde haben durchblicken lassen, wäre es nicht so kurze Zeit vor seiner bestimmt erwarteten Verlobung gewesen.

Und dabei kam es ihm häufig so vor, als ob er nicht der Einzige sei, welcher diese eigenthümliche Zusammengehörigkeit zwischen Bill und dem Grafen mit einigem Mißtrauen beobachtet; er bemerkte wiederholt, daß auch die Augen seiner Cousine Isabella öfter mit schlecht

verhehltem Staunen an dem Paare hängen blieben.

Der Tag des Maskenballes im Opernhause kam heran, ohne daß Otto v. Reden erfahren hatte, in welchem Costüme er Bill v. Rosenthal hier finden werde; er hatte zwar nicht verabsäumt, sie zu bitten, ihm das zu verrathen, aber Bill hatte ihn mit einigen allerliebsten neckischen Worten abgewiesen; er möge nur nach ihr suchen, und wenn er auch ein paar Mal auf eine falsche Fährte gerathe, um so freudiger werde das Zusammenfinden sein, wenn es doch endlich geschähe.

So kam es, daß Otto v. Reden nur im Domtno mit einer schwarzen Halbmaske vor dem Gesichte auf dem Ball im Opernhause erschien.

Der ganze ungeheure Saal, aus der Bühne und dem vor ihr liegenden Zuschauerraume zusammen gebildet, war bereits dicht gefüllt. Bei diesen Füllen im Opernhause drängte sich eben Alles zusammen, was zur guten Gesellschaft gerechnet zu werden wünschte.

Dadurch, daß man dem Vorraum vor der Bühne durch Vorhängen der Deckenmalerei mit großen Zeugstücken, durch welche nur die Kronleuchter hervorblickten, das Aussehen eines Zeltes gegeben hatte, war ein wohlthuender Einklang zwischen Bühne und Zuschauerraum erzielt worden, so daß man selbst den Abchnitt, der beide von einander trennte, kaum bemerkte.

Die Logenreihen des ersten und zweiten Ranges waren alle besetzt; es gab ältere Personen, welche von hier aus dem bunten Treiben zuschauen wollten, und außerdem waren Familien und Privatpersonen genug vorhanden, welche sich einen solchen abgeschlossenen, auch von vorn durch Vorhänge zu verdunkelnden Raum als eine Zufluchtsstätte aus dem Gedränge, oder vielleicht auch als einen lauschigen Winkel für ein süßes, trauliches Velsammensein sicherten.

Otto v. Reden ging einige Male durch den Saal mit der Absicht, auf einen Bekannten zu stoßen. Aber er fand in der That keinen und das kam wahrscheinlich lediglich daher, weil Alles kostümirte war und sich in der ungewohnten Kleidung die Personen mit den verhängten Gesichtern schwerer als sonst erkennen ließen.

Man wartete auf die Fürstlichkeiten, die sonst immer so pünktlich zu erscheinen pflegten und gerade heute besonders lange auf sich warten ließen.

Aber endlich hörte man doch das allbekannte dreimalige Klopfen mit dem großen Stocke. Der Hofmarschall meldete die Ankunft der Herrschaften.

Die Majestäten traten mit ihrem Gefolge ein. Sie machten die übliche große Runde durch den weiten Saal, bei der die Bevorzugten, die sich in die vorderen Reihen drängten, mit einem gnädigen Blicke, einer freundlichen Handbewegung oder wenn es hoch kam, durch zwei oder drei huldvolle Worte beglückt wurden.

Und als sich dieser Umzug durch den ganzen großen Saal durchgemunden hatte, zog sich das Fürstenpaar in die Königsloge zurück, während der größte Theil ihrer Begleitung der ertheilten Erlaubniß gemäß sich dem sonstigen Publikum zugesellte und das Bild noch bunter färbte.

Gerade in diesem Augenblicke fühlte der Amerikaner eine Hand auf seinem Arm und eine bekannte Stimme sagte:

„Guten Abend, Vetter!“

Es war der Mittelmister.

„Guten Abend!“ erwiderte Otto. „Sage mir, wie gelang es Dir, mich ohne Weiteres zu erkennen?“

„Auf die einfachste Weise von der Welt. Du bist so vorforschig gewesen, Deinen Domino nicht völlig zu schließen.“

„Aber ich verstehe trotzdem nicht, wie es Dir möglich war —“

„Ich sah Deine Uhrkette hervorblicken. Niemand in der Residenz als Du trägt eine Uhrkette von Platin und Gold.“

„Das war also der Verräther? Lassen wir ihn verschwinden.“

Er that, wie er gesagt.

Auch der Mittelmister war nur im Domino, aber er trug darunter nicht die Uniform, sondern nur einen Civil-Ballonzug.

„Siabella ist hier,“ sagte er.

„Das war nicht anders zu erwarten.“

„Wißt Du sie nicht aufsuchen?“

„Verbindest Du irgend welchen Zweck mit dieser Frage?“

„Ja, Du sollst ihr gratuliren.“

„Wozu denn?“

„Sie wird sich morgen verloben.“

„Aber mit wem?“

Er erhielt auf diese Frage keine Antwort. Der Mittelmister war plötzlich von seiner Seite verschwinden. Wahrscheinlich hatte er im Gedränge einen Bekannten gefunden, dem er sich angeschlossen hatte, oder irgend eine schöne Waise hatte sein Interesse wieder unvermuthet in Anspruch genommen.

Der Amerikaner ging allein weiter. Seine umberschweifenden Augen suchten nach seiner Cousine. Er trug ein starkes Verlangen, den Namen des Mannes zu hören, um deswillen jene seine Verlobung abgewiesen hatte. Aber es gelang ihm nicht, sie in der nächsten Zeit zu entdecken; das Gedränge war zu groß, er rückte nur langsam von der Stelle.

Da sah er plötzlich vor sich ein Paar Altdeutsche, Dame und Herrn, die vertraulich Arm in Arm mit einander dahin zogen. Die Gestalt der Dame kam ihm gleich bei der ersten Betrachtung bekannt vor, das waren die schön gerundeten Formen Bitts, das ihr reizender Arm, das ihr weißer Nacken. Aber diese Deutsche hatte volle abblonde Haare und Bitts Kopfschmud war schwarz. Aber konnte da nicht eine Verrüde geholfen haben?

Er behaute die Costüme; sie waren übereinstimmend aus den reichsten und kostbarsten

Stoffen gefertigt. Auch die glänzenden Diamanten, die die Dame an der Brust, am Halse und in den Haaren trug, waren unzweifelhaft echte Steine.

Er war eben im Begriff, an sie heranzutreten, um sie anzusprechen, da hörte er, daß sich die Beiden unterhielten. Sie sprachen nicht laut und die vorgelegten Masken dämpften den Ton der Stimmen, namentlich der weiblichen; aber aus dem Organ des Herrn glaubte er mit voller Bestimmtheit die Stimme des Grafen Flemming erkennen zu können.

„Es wird die köstlichste Comödie, die jemals gespielt worden ist, meine Schöne,“ sagte dieser.

„Und wer ist der Autor?“ fragte die Dame.

„Das schönste Weib der Welt.“

„Wenn sie solche Bewunderung hörte! Sie könnte etel werden.“

„Sie hat sie schon gehört und weiß, daß ich ihr Sklave bin.“

„Und solche Anbetung läßt sie sich gefallen?“

„Sie hat mir ihr Herz geschenkt.“

„Welch ein Glück für Beide!“

„Es ist das höchste Glück, welches mir die Welt bieten kann. Ich liebe nicht nur ihre Schönheit, sondern noch mehr ihren Geist.“

„Das heißt wohl, die von ihr in Scene gesetzte Comödie?“

„Errathen.“

„Was bewegt sie zu solchen künstlerischen Bestrebungen?“

„Die Rache.“

„Wie, ein Weib, das sich rächt?“

„Sie ist die Rächerin ihrer Ehre.“

Das Beste sagte der Altdeutsche so laut und mit einer gewissen Leidenschaft und seine Stimme klang dabei so deutlich, daß die letzten Zweifel Otto v. Rebens, ob er den Grafen v. Flemming vor sich habe, zerstreut wurden. Bezüglich der Dame aber blieb er noch immer etwas im Unklaren; ihre Stimme war verstellt geblieben und nicht mit Sicherheit zu erkennen. Er fühlte sich durch diese Ungewißheit bedrückt, schon um des ihm wenig angenehmen Begleiters und noch mehr um der Unterhaltung der Beiden willen, über deren Sinn er sich keine Aufklärung zu geben vermochte. Der Entschluß, sich über die Persönlichkeit der Dame zu orientiren, kam eben so schnell über ihn, als er ihn ausführte. Er schob sich mit Gewandtheit neben die Altdeutsche und sagte, indem er sich ein wenig zu ihr niederbeugte:

„Ich kenne Dich, schöne Waise, trotz Deiner abblonden Haare.“

Er hatte durchaus keinen Grund, sein Stimme zu verstellen und diese könnte denn auch so vollkommen in ihrem gewöhnlichen Wohllaute, daß er mit Sicherheit annehmen durfte, sie werde den Sprecher erkennen, vorausgesetzt natürlich, daß sie die war, die er vermuthete.

Aber die Dame zuckte bei seinen ersten Worten nur leicht, fast unmerklich zusammen, dann schüttelte sie mit dem Kopfe.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

\* **Mensur im Ballsaal.** Der Probitstein für das Gelingen eines Balles ist und bleibt der Cotillon; ist dieser langweilig, so wird das Urtheil auf den ganzen Ball ausgedehnt, ist er „interessant“, so wird mancher andere Uebelstand gern mit in den Kauf genommen. Aber interessant heißt hier so viel wie: neu, und es ist über alle Maßen schwer, auf dem Gebiete der „Cotillonüber-raschungen“, das von ingeniosen Köpfen nun schon seit vielen Jahren studirt wird, etwas Neues zu finden. Umfomehr haben beim Beginn der Saison alle Freunde und Freundinnen des Cotillontanzes gejubelt, daß auf dem Wege über Frankreich soeben eine ganz nagelneue überrückte Cotillontour nach Deutschland gekommen ist. Die Tour trägt den Namen „Mensur im Ballsaal“. Ihr Prinzip ist im Grunde wie das vieler älterer „Nummern“ die Wahl, welche eine Dame zwischen zwei ihr präsentirten Tänzern zu machen hat. Während aber sonst entweder der Zufall oder der freie Wille der schönen Richterin die Entscheidung zu treffen hatte, kommt es bei der neuen Tour auf die Tüchtigkeit und Gewandtheit der beiden Tanzbewerber an, denn es handelt sich um einen Waffengang mit Stofhdegen. — Die Requisiten bestehen ordnungsgemäß in zwei Fechthauben, zwei Handschuhen und zwei Fleurets, an deren Spitzen sich je ein mit — Puder gefülltes Kissen befindet. Die Hauben sind ziellich, mit dünnem Drahtgestlecht versehen, und wenn sie auch nur Galanterie-Arbeit sind, so macht doch das Ganze einen ganz kriegerischen Eindruck, zumal da die Fleurets zwar besonders leichte, aber doch immerhin reguläre Vertreter ihrer Art sind. Der Verlauf, den diese Tour, die besonders viel an Reiz und Bedeutung gewinnen soll, wenn eine große Zahl von „Akademikern“ oder Officieren anwesend ist, zu nehmen hat, ist folgender: Der Tanzordner führt zwei Herren an eine Dame heran, vor welcher zu gleicher Zeit das „Fechtzug“ deponirt wird, und beide Herren bitten die Begehrtenwerthe zugleich um einen Tanz. Sie zuckt aber die schönen Schultern und weist mit dem Fächer auf die Waffen und sonstigen Fechtrequisiten, mit denen dann die beiden „Feinde“ sofort von herbeieilenden, mit Fuchschwänzen geschmückten „Schleppfüßchen“ bekleidet werden. An die Seite jedes der „Paukanten“ stellt sich ein „Sekundant“, in einiger Entfernung steht der „Unparteiische“, der auf das förmlich vorgebrachte Ersuchen: „Herr Unparteiischer, wir bitten

um Silentium für einen Gang Stofhdegen, 17 $\frac{1}{2}$  Minute, eventuell bis zur Abfuhr“ feierlich verkündet. „Silentium für die Mensur“. Dann erschallen die üblichen vorbereitenden Commandos, und auf den Ruf „los!“ beginnt ein mehr oder weniger regelrechter Gang Fleurets, bis der eine der Paukanten die durch das Puderkissen klar bezeichnete weiße „Todeswunde“ auf der Brust des Feindes aufzuweisen hat. Nun ruft der Sekundant des Siegers: „Halt! . . . Herr Unparteiischer, ich bitte, drüben einen Blutigen zu constatiren“. Der „Unparteiische“ betrachtet die Wunde, und der Sekundant des Besiegten erklärt „Abfuhr“. Nun tritt die Dame, der holde Kampfspreis, wieder in Action. Mit einer Cotillon-Schleife verbindet sie grazios die „Wunde“ des Bleifirten, mit dem Sieger jedoch walzt die Holde ebenso grazios gleich darauf davon. Das ist die neueste Cotillontour: „Mensur im Ballsaal.“

## Heiteres.

\* **Mit Vorbehalt.** Der Bankier Tausendmeier zeigt einem Freunde seine neue Wohnung; beim Eßzimmer angelangt, erklärt er: „Meine Frau hat schon ausgemessen: hier können, Gott behüt', vierzig Personen speisen.“

\* **Aus dem Briefe eines Steuer-Refleuanten.** „Mein Einkommen betrug bisher jährlich 3000 M., doch dürfte es in Zukunft geringer werden, da der Mann, den ich bisher immer anpumpfte, vor drei Wochen gestorben ist.“

\* **Vom Kasernenhofe.** Unteroffizier: „Nehmen Sie mal den Strohalm von Ihrer Müze herunter, Plümke! Sie wollen hier wohl die schwebenden Gärten von Semiramis markiren?“

\* **Judiskret** „ . . . Nehmen Sie diesen Blumenstrauß dem Herrn Baron wieder zurück — der ist viel zu kostbar.“ — Bur-sche: „Aber gnädiges Fräulein, seitdem wir Sie heirathen, haben wir ja wieder Kredit!“

\* **Moderne Annonce.** Kavalier von angememmen Neußern sucht sich preiswerth zu vermählen.

\* **Gruste Mahnung.** Gatte: „Anstatt Dich in der Küche zu beschäftigen, dichtet Du schon wieder! Ich beschwöre Dich, Ludmilla, erweibe Dich endlich!“

Verantw. Redakteur: A. Schulz  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.